Bezugs-Preis
in der Hauptexpedition oder deren Ausgabestellen abgeholt: vierteljährlich ℳ 3.—, bei zweimaliger täglicher Zustellung ins Haus ℳ 3.75. Durch die Post bezogen für Deutschland u. Oesterreich vierteljährlich ℳ 4.50, für die übrigen Länder laut Zeitungspreisliste.

Redaktion: Johannisgasse 8.
Sprechstunde: 5—6 Uhr Nachm.
Fernsprecher: 153.

Expedition: Johannisgasse 8.
Fernsprecher: 222.

Filialexpeditionen:
Alfred Hahn, Buchhandlg., Universitätsstr. 3 (Fernspr. Nr. 4646), L. Lösche, Katharinenstraße 14 (Fernsprecher Nr. 2935) u. Königsplatz 7 (Fernsprecher Nr. 7505).

Haupt-Filiale Dresden:
Marienstraße 34 (Fernsprecher Amt I Nr. 1713).

Haupt-Filiale Berlin:
Carl Duncker, Herzgl. Bayr. Hofbuchhandlg., Lützowstraße 10 (Fernsprecher Amt VI Nr. 4603.)

Abend-Ausgabe.

Leipziger Tageblatt und Anzeiger.

Amtsblatt des Königlichen Land- und des Königlichen Amtsgerichtes Leipzig, des Rates und des Polizeiamtes der Stadt Leipzig.

Anzeigen-Preis
die 6gespaltene Petitzeile 25 ₰.
Reklamen unter dem Redaktionsstrich (4gespalten) 75 ₰, nach den Familiennachrichten (3gespalten) 50 ₰.
Tabellarischer und Ziffernsatz entsprechend höher. — Gebühren für Nachweisungen und Offertenannahme 25 ₰.
Extra-Beilagen (gefalzt), nur mit der Morgen-Ausgabe, ohne Postbeförderung ℳ 60.—, mit Postbeförderung ℳ 70.—.
Annahmeschluß für Anzeigen:
Abend-Ausgabe: vormittags 10 Uhr.
Morgen-Ausgabe: nachmittags 4 Uhr.
Anzeigen sind stets an die Expedition zu richten.
Die Expedition ist wochentags ununterbrochen geöffnet von früh 8 bis abends 7 Uhr.
Druck und Verlag von E. Polz in Leipzig (Inh. Dr. E., R. & W. Klinkhardt).

Nr. 260. **Dienstag** den 24. Mai 1904. **98. Jahrgang.**

Das Wichtigste vom Tage.

* Der Kaiser begab sich gestern abend 11 Uhr von Potsdam nach Prökelwitz, während der Kronprinz nach Oels abreiste.

* In Königsberg haben sich 4000 Lehrer zum Deutschen Lehrertage versammelt. (S. A. a. W.)

* In Essen trat am Pfingstsonntag das Fahrpersonal der Straßenbahn in den Ausstand. (S. Dtsch. Reich.)

* Der Vizekönig von Indien, Lord Curzon, wird nicht auf seinen Posten zurückkehren, sondern in das Ministerium Balfour eintreten. (S. Ausland.)

* Der Ausstand in den Eisenbahnwerkstätten zu Madrid ist beendet.

* Niutschwang ist von den Russen wieder besetzt worden. (S. Russ.-japan. Krieg.)

* Der gestrandete Kreuzer „Bogatyr" ist von den Russen in die Luft gesprengt worden. (S. Russ.-japan. Krieg.)

Der politische heilige Stuhl.

Als Pius X. auf den Stuhl Petri erhöht wurde, glaubten allzu eifrige Leitartikler, ihn als den liberalen, modern empfindenden, dem Kampfe abgeneigten und nur dem inneren Ausbau der Kirche zugewandten Papst begrüßen zu sollen. Inzwischen hat sich gezeigt, daß dieses Bild der Wirklichkeit nicht entspricht und daß wieder einmal der Wunsch des Gedankens Vater war. Pius X ist, wie seine Enzykliken beweisen, nichts weniger als liberal, nichts weniger als modern. Er denkt auch gar nicht daran, sich mit dem Hause Savoyen zu versöhnen, vielmehr hat er, vielleicht ohne sich der Tragweite seiner Kundgebungen und Handlungen bewußt zu sein, dem italienischen Königtum gegenüber eine Kämpferstellung eingenommen und geberdet sich als ein im wesentlichen durchaus politischer Papst. Allerdings geschieht dies mit einer bemerkenswerten Unkenntnis diplomatischer Formen und in völliger Ueberschätzung des eigenen Einflusses.

Nachdem Präsident Loubet dem König von Italien einen Besuch gemacht hatte, ohne eine Audienz bei Seiner Heiligkeit nachzusuchen, richtete die Kurie eine Note an Frankreich, welche die französische Regierung mit kalter Ablehnung für nichtig erklärte. Jetzt aber hat sich herausgestellt, daß gleichzeitig mit dieser Note ein Zirkularschreiben an die katholischen Mächte ergangen war, das den Text der Note mit einem verschärfenden Zusatz enthielt. Nach bekannter Gewohnheit trieb der Vatikan ein doppeltes, aber höchst ungeschicktes Spiel, denn natürlich wurde der Wortlaut der zweiten, an die Mächte gerichteten Note bekannt und die französische Regierung ist nun schon um der öffentlichen Meinung willen genötigt, eine schärfere Tonart anzuschlagen, und es ist nicht ausgeschlossen, daß das Vorgehen der Kurie doch noch zum völligen Abbruch der vorläufig nur suspendierten diplomatischen Beziehungen und zur Aufhebung des Konkordats führt. Damit wären die langjährigen Bemühungen Leos XIII., mit Frankreich einen modus vivendi aufrecht zu erhalten, durch das plumpe Zugreifen eines politischen Dilettanten vernichtet. Natürlich verschärfen sich durch den hohen Ton Pius' X. nicht allein die Gegensätze zwischen Frankreich und der Kurie, es verschlechtert sich auch das Verhältnis zwischen Quirinal und Vatikan.

Man sollte nun meinen, daß unter diesen Umständen Deutschland von der Kurie mehr als je geschätzt würde, indessen dies wäre ein gröblicher Irrtum. Das offiziöse Organ des Papstes, der „Osservatore Romano", erklärt alle paar Tage Frankreich seine Liebe und — mit nicht mißzuverstehender Deutlichkeit — Deutschland seine Abneigung. Hoffentlich zieht man in unseren maßgebenden Kreisen endlich aus allen diesen Ereignissen den richtigen Schluß, daß wir unsere Anlehnung nur bei der italienischen Monarchie, nicht aber beim Papsttum zu suchen haben.

Der Aufstand der Herero.

Die Truppenverteilung im Süden des Schutzgebiets.

Wie einem Berliner Blatte aus Windhuk, 20. Mai, gemeldet wird, sind dort am 19. d. M. die jüngst bereits angemeldeten 30 Withois und Gonhas-Hottentotten eingetroffen und in die Aufklärungsabteilungen, sowie in das Fuhrwerkspersonal eingereiht worden. Die bereits Mitte Februar detachierte Kompagnie Häring hat die Etappenlinie Karibib-Outjo, die Kompagnie Schering die Etappenlinie Otjiseasu-Okaharui besetzt. In dem Distrikt Gobabis wurde die Reiterabteilung des Oberleutnants Winkler zur Aufklärung an die Ostgrenze entsandt. Die von Deutschland nach Lüderitzbucht beorderten 300 Mann Verstärkungen werden voraussichtlich in den Bezirken Gibeon und Keetmanshoop verteilt, um die grundlos erregten weißen Ansiedler zu beruhigen. Die Eingeborenen im Süden sind bisher völlig ruhig. Generalstabsmajor Lequis fährt nach Lüderitzbucht, um mit Bezirkshauptmann Burgsdorff die Vorbereitungen für die Ausschiffung der Mannschaften, deren Marsch usw. zu treffen. Ersterem ist als landeskundiger Afrikaner Hauptmann a. D. Fromm zugeteilt.

Feldpostdienst in Südwestafrika.

Ueber den Feldpostdienst in Südwestafrika entnimmt die „Deutsche Verkehrszeitung" weiteren brieflichen Mitteilungen des Postdirektors Bischoff in Windhuk folgendes: „Am 16. März wurde die Feldpoststation Nr. 1 für die Westabteilung in Omaruru durch den Feldpostsekretär Nische eröffnet. Sie mußte indes am 1. April den Betrieb wieder einstellen, weil die in der Richtung auf Okahandja vorrückende Westabteilung von Omaruru aus wegen der Unsicherheit der Etappenstraßen nicht mehr mit Post versorgt werden konnte, und sich bald darauf mit der in Okahandja gebildeten Hauptabteilung vereinigte. Nische wurde einstweilen nach Okahandja überwiesen, wo das Postpersonal einer Verstärkung bedurfte. Die Feldpoststation Nr. 2 für die Ostabteilung hat bis Mitte April nicht in Tätigkeit treten können, weil es unmöglich war, sie der in Eilmärschen vorrückenden Abteilung nachträglich anzuschließen. Das Personal (Postassistent Hammermeister und Feldpostschaffner Teising) trat vorerst zum Postamte in Windhuk über, wo es vorzugsweise zur Bearbeitung der ankommenden Feldpostsendungen für die Etappentruppen verwendet wurde. Die Verbindung zwischen Windhuk und der Ostabteilung wurde anfangs durch stärkere Patrouillen und durch Proviantransporte hergestellt. Später erfolgte die Zuführung der Post über Okahandja. Die Feldpostexpedition (Vorsteher Herr Feld-Oberpostsekretär Thorun) hat ihre Tätigkeit am 4. März in Okahandja begonnen. Ihr wurden die Feldpostschaffner Zink und Budzinski zugeteilt. Die Feldpostexpedition, der eine vom Truppenkommando gestellte, mit 12 Ochsen bespannte Karre und ein Reitpferd zur Verfügung stehen, hat am 7. April mit der vereinigten Haupt- und Westabteilung unter der Führung des Obersten Leutwein in östlicher Richtung den Vormarsch gegen den Feind angetreten. Die Verbindung mit Okahandja wurde durch die in kurzen Zeitabständen verkehrenden Proviant-, Munitions- und Sanitätstransporte hergestellt. Als am 12. April morgens den Truppen bei der Rückkehr aus dem Gefechte mit den Herero die kurz vorher eingetroffene Europapost behändigt werden konnte, gab dies dem Gouverneur Anlaß, sich über die Feldposteinrichtungen mit besonderer Anerkennung auszusprechen. Infolge der erheblichen Truppenverstärkungen für Südwestafrika werden noch vier Postbeamte, die Postassistenten Sieverts, Köhler, Altenkirch und Kötter, dahin entsendet, die die Ausreise mit den nächsten Truppentransporten (ab Hamburg 1. und 7. Juni) antreten werden."

Der russisch-japanische Krieg.

Aus der südlichen Mantschurei.

General Kuropatkin meldet unter dem 23. d. Mts.: In der Umgebung des Fynschuilingebirges ist alles ruhig. Von Sswapan wird unterm 21. d. Mts. berichtet, daß japanische Truppenabteilungen in einer Gesamtstärke von etwa einem Regiment Infanterie und zwei Regimentern Kavallerie von Chabalin nach Salidsaipudsa vorrücken. In der Nacht auf den 21. d. Mts. bemerkte eine Sotnie, die von Takuschan nach Luanmiao und Chonduchan zurückkehrte, bei Ssitchutschindsa, 16 Werst nordwestlich von Takuschan, eine biwakierende japanische Infanterieabteilung, welche auf die Sotnie feuerte. An der Küste des Golfs von Liautung sind keine Veränderungen eingetreten

Nach japanischer Meldung sind bei Kaoliman und 13 Meilen westlich Kosaken gesehen worden, aber keine auf der großen nach Liaujang führenden Straße. Die Russen senden Rekognoszierungsabteilungen nach allen Richtungen aus, zeigen aber keine Neigung, eher zu kämpfen, als bis sie den Japanern an Zahl weit überlegen sind. Die japanischen Verbindungen werden durch die bei Takuschan gelandeten Truppen gedeckt.

Wie von chinesischer Seite berichtet wird, haben 2000 Russen Hsiujen (zwischen Takuschan und Kaiping) wieder besetzt. Auch in Niutschwang sollen ziemlich starke Abteilungen russischer Artillerie und berittener Infanterie wieder eingetroffen sein.

Kreuzer „Bogatyr" gesprengt.

Das „Reutersche Bureau" erfährt aus Petersburg, die Russen hätten den bei Wladiwostok gestrandeten Kreuzer „Bogatyr" in die Luft gesprengt, da es unmöglich gewesen sei, das Schiff wieder flott zu machen. Die Geschütze seien vorher von Bord geschafft worden.

Vom „nervus rerum".

Die „Morningpost" meldet aus Tokio: Eine von den Banken veröffentlichte Mitteilung, betreffend die innere Anleihe, schätzt die Ausgaben von der Eröffnung der Feindseligkeiten an bis zum nächsten März auf 140 Millionen Yen (280 Millionen Mark), von denen die Hälfte durch die ersten Anleihen beschafft sei.

Politische Tagesschau.

* Leipzig, 24. Mai.

Der sterbende Lenbach.

Es hat sie doch furchtbar geärgert, die Klerikalen Münchens, daß der Lenbach begraben wurde als Fürst, der er war, und mit allem Pomp, der ihm zukam, aber ohne kirchliche Assistenz, die er sich verbeten hatte. Und darum mußte es jetzt an den Tag kommen, daß die katholische Geistlichkeit der „Leiche" fern blieb, weil sie nicht kommen wollte. Es wird jetzt erzählt, der sterbende Lenbach, der Abtrünnige, habe um geistlichen Zuspruch gebeten. Der darauf entsandte Benediktiner Jud (die „milden" Benediktiner!) habe von Lenbach Widerruf des Austritts und Ungültigkeit der zweiten Ehe gefordert. Lenbach würde seine Tochter aus dieser Ehe also damit im Sinne der katholischen Kirche zum unehelichen Kinde gemacht haben. Als der Stiftspropst zu ihm gegangen sei, um diese Forderung nachzulassen, habe er Lenbach bereits bewußtlos gefunden. So wird erzählt. Cui bono? Aber wir haben nicht nötig, es zu glauben, und wir wollen uns auch das Andenken dieses Herrenmenschen nicht ohne zwingende Not verärgern lassen durch die Vorstellung eines in Todesangst zum Kreuze gekrochenen Lenbach. Gerade die Angst macht das Bild so häßlich.

Ein politischer Romanzier.

Es ist selten, daß man vor einem Buche warnen muß, noch bevor es erschienen ist. Der bekannte Schriftsteller August Niemann, der sehr viel schlechte, aber auch einige sauber gearbeitete und gedankenreiche Romane geschrieben hat, wagt sich in das klüftige Gebiet der Politik. Er hat, wie uns ein vorliegender Prospekt mitteilt, ein Buch geschrieben, das „sensationell sein wird, wie selten ein aktuelles Buch". Der Titel heißt: „Der Weltkrieg", der Untertitel „Deutsche Träume". Schon jetzt erfahren wir von dem Werke, daß es vorschlägt, den gemeinsamen Feind, das „gierige England", endlich zu zermalmen, damit „das Weltreich und die Weltherrschaft aufs neue eine gerechte Teilung erfahren". Der träumende Verfasser schlägt zu diesem Zwecke einen Dreibund zwischen Deutschland, Frankreich und Rußland vor. Herr Niemann scheint während der letzten Monate in einem tiefen und dunklen Verließ gesessen zu haben, in das kein Licht und keine Luft des Tages dringt. Wenn Barbarossa oder der Zwerg Perkeo plötzlich der heutigen Welt wiedergegeben würden, so würden sie etwa ebenso viel „aktuellen" politischen Sinn an den Tag legen. Nun

Feuilleton.

Tamms Garten.

7] Roman von Wilhelm Jensen.

Nachdruck verboten.

Sie hatte ihn mit einem betrachtenden Blick angesehen und fragte jetzt, da er stumm blieb: „Sind Sie ein Student?" Daraus kam etwas Lösendes über ihn, es machte ihn froh, daß er mit Ja antworten konnte, und er fügte hinzu: „Ich werde es jetzt, bin's seit heute".

Kurz mit dem Kopf nickend, versetzte sie: „Das muß gut sein, da braucht man sich von Keinem etwas befehlen zu lassen. Kommen Sie auch hierher, um von den Pflaumen zu essen? Das ist eine gutreife."

Ihre Hand streckte sich seitwärts ins Gras aus, hob eine Reineclaude daraus auf und hielt sie ihm hin. Er zauderte ein bißchen, denn seine Hände hatten noch niemals eine Frucht im Garten angerührt, und unwillkürlich mußte er des verbotenen Apfels im Paradiese gedenken. Indes diese Verknüpfung schwand rasch aus seinem Kopf ab, hier handelte es sich um keinen Sündenfall und kein göttliches Verbot, lediglich um eine Vorschrift, die er selbst sich gemacht, und hinzukam ein Gefühl, seine Weigerung könne ihn unmännlich-furchtsam erscheinen lassen. So nahm er die Pflaume aus den schmalen Fingern und führte sie an den Mund; ihr Geschmack war süß, bestätigte ihm nachträglich das Richtige seines Tuns, es sei besser und vernunftmäßiger so, als wenn die Früchte, keinem zum Genuß, zwecklos am Boden verdürben. Auch das Mädchen hatte von den reichlich umherliegenden eine neue an sich genommen, verzehrte sie, und beide wurden durch die gleiche Beschäftigung für ein Weilchen von weiterer Gesprächsführung abgehalten. Bei dieser Verrichtung ihres Mundes kam für den Zuschauer nichts zum Vorschein, wie er es wohl von den Dorfmädchen gesehen, keinerlei hastige Begier und unschöne, schmatzende Bewegung, vielmehr lag in ihrem Essen etwas natürlich Anmutiges, das ihn an das Aufbeißen einer Nuß durch ein Eichhörnchen erinnerte. Hell schimmernd gruben sich die kleinen weißperlenden Zähne in die goldtiegrüne Frucht, und geräuschlos sogen die Lippen den süßen Saftinhalt aus der Schale. Er gab sich Mühe, es ebenso zu machen, doch während dessen sann er umher und fand dann, als sein Mund frei geworden, die Frage: „Bist du heute zum erstenmal hier?"

Sie antwortete: „Nein, schon ein paarmal. Ich bin erst seit zwei Wochen hierhergekommen."

Der Nachsatz mußte sich nicht auf den Garten, sondern die Stadt oder die Umgegend beziehen und erläuterte dem Hörer, warum er noch nicht früher mit ihr zusammengetroffen, denn seit so langer Zeit war er nicht mehr hier gewesen. Nach einem kurzen Zögern fand er den Mut zur Frage: „Wohnst du in der Nähe?"

„Ja. Dort", sie streckte eine Hand, über die Buchenhecke wegdeutend, aus, „in dem Gasthaus, das Hoffnung heißt. Jetzt muß ich dahin, sonst werd' ich gescholten."

Dabei richtete sie sich auf, und überraschend war's, wie leicht-bebend sie trotz den groben Schuhen in die Höhe kam, als sei sie emporgeflogen. Zugleich zeigte ihr Wuchs sich größer, als er beim Sitzen vermuten ließ, mehr noch erschien sie so einer schlank aufrecht stehenden Virgilsaster vergleichbar. Doch auch die Blässe ihrer Gesichtsfarbe machte sich Dieter noch stärker bemerklich, rief ihm etwas von ihr Gesprochenes zurück, und ungewiß, ein bißchen stotternd, brachte er hervor: „Brauchst du — du sagtest vorhin, daß du Hunger hast — ich kann dir —"

Ihre Augennagen sahen ihn mit einem Ausdruck an, in dem sich kundgab, daß sie die Meinung seiner abgebrochenen Worte nicht gleich begreife. Dann indes ging ihr merkbar das Verständnis auf und sie erwiderte: „Haben Sie —?" Doch die Frage nicht aussprechend, zog sie ihre Lippen ein wenig wie zu einem leicht lächelnden Zug über die hell blinkenden Zähne herauf und sagte, mit einem Kopfschütteln verneinend, schnell hinterdrein: „Ich danke Ihnen, aber ich brauche nichts. Gehört dieser Garten Ihnen?"

„Nein, er gehört niemand, und es besucht ihn auch niemand als ich. Doch ich habe nicht mehr Recht dazu, als du — kommst du auch wieder hierher?"

Sie hatte den Fuß zum Weggehen vorgesetzt, hielt ihn bei seiner Frage noch einmal an und antwortete mit einem bescheidenen, beinah unterwürfigen Ton: „Wenn Sie mir die Erlaubnis geben, Herr — ich weiß Ihren Namen nicht — Herr Student."

Unwillkürlich versetzte er: „Ich heiße Dietger Lindenholz." Sein Rufname klang ihm augenblicklich so, wie er im Taufbuch stand, besser, als in der gewöhnlichen Verkürzung, und er fügte hinzu: „Wenn du wieder hierher kommst, da nenne ich dich Amella, aber dann mußt du mich auch — sonst kann ich dich nicht wieder mit du anreden."

Nun ging ein wirkliches, höchst reizvolles Lächeln um ihren Mund, zu dem sie entgegnete: „Adieu, Herr Dietger — nein, das würde sich für mich nicht ziemen und könnte ich auch nicht. Aber wenn ich noch einmal von den Pflaumen essen darf, die sind prächtig, und mein Hunger ist ganz still davon geworden."

Nur ein paar Schritte waren's bis zur Einzäunung, die hier scheinbar kaum eine breitere Lücke, als zum Hereinschlüpfen einer Katze darbot. Doch sie genügte in Wirklichkeit auch, den schmiegsam-schlanken Körper des Mädchens hindurch gelangen zu lassen; einen Augenblick lang blieb noch eine der schmalfingerigen, das Gezweig auseinanderbiegenden Hände sichtbar, dann war hinter der alten Buchenhecke etwas, trotz der Gesichtsblässe, sehr Schönes und Liebliches verschwunden.

Der Zurückgebliebene sah auf die Buschwand, die sich mit leichtem Rascheln wieder zusammengeschlossen. War es Wirklichkeit gewesen, daß hier eben eine eigenartig hellklingende Stimme geklungen und ein Angesicht mit so feingebildeten Zügen, wie er sie noch niemals gesehen, vor ihm gestanden, ihn mit Augensternen gleich den Blüten der Virgilsaster angeblickt habe? Oder hatte er nur wachend geträumt, ihm sei zum ersten Mal in Tamms Garten ein menschliches Wesen begegnet?

Fast überwog das Gefühl in ihm, es könne nur ein Gaukelspiel der Einbildung gewesen sein. Alles stand und lag so reglos und lautlos um ihn her wie immer, nur hier auf dem Wegsand schimmerte in der Sonne ein kleiner, bräunlicher Gegenstand. Mechanisch bückte er sich und hob ihn auf; es war ein Pflaumenkern, der Ueberrest einer verzehrten Frucht. Der konnte nicht von selbst so dorthin geraten sein.

Und noch ein Anderes, ob auch nicht Sichtbares, war geblieben oder gekommen, war als Beleg der Wirklichkeit da, in seinem eigenen Innern. Erst jetzt kam ihm zur Empfindung, er stehe hier anders, als der Gartenweg ihn hergebracht, mit leicht gewordener Brust, freudig die herbstliche Luft wie die eines jungen Frühlingstages einatmend. Die Ernüchterung nach dem flüchtigen Freiheitsrausch, das wunderlich Niederdrückende, als liege er herabgefallen am Boden, waren von ihm weggeschwunden, die Leere, der Hohlraum in seinem Innern ausgefüllt. Vor ihm breitete sich das unbekannte Land aus wie von einem Sonnenstrahl, der die Stelle des glückverheißenden Geheimnisses deute, überhellt, und ihn durchdrang eine Beruhigung, er müsse den Weg dorthin nicht allein suchen, sondern es warte jemand darauf, ihn zu begleiten und zu führen. Wer das sein werde, wußte er zwar nicht, nur woher diese köstliche Umwandlung in seinem Gemüt stamme. Tamms Garten hatte doch die zuversichtliche Erwartung, mit der er hierhergekommen, nicht enttäuscht, war für ihn der oft erprobte Antäusboden gewesen, durch dessen geheime Kraft er von einer törichten Entmutigung, aus einem selbsterschaffenen krankhaften Sinneszustand erlöst worden.

Oftmals durch die Länge des vertrauten Gartens hin und wieder gehend, hatte er den aufgenommenen Pflaumenkern in der Hand behalten, eine Zeitlang unwissentlich und auch ohne eine Gedankenanknüpfung, wenn er ab und zu die Finger geöffnet und d'rauf niedergesehen. Aber dann kam ihm plötzlich einmal eine märchenhafte Vorstellung, als sei der kleine Kern ein Talisman, den Tamms Garten zum heutigen Tage für ihn aufbewahrt und jetzt ausgehändigt habe, und er klammerte die Finger sorglich fest d'rum zusammen. Manchmal führten die Wege an hohen, blütenbedeckten Sträuchern von Virgilsastern vorbei, dann war's ihm aus der Entfernung jedesmal, das Mädchen aus der Fremde sei durch eine andere Zaunlücke wieder hereingekommen und stehe in ihrem Amellakleide da. Daß sie ihn an das Schillersche Gedicht erinnert, hatte Zutreffendes gehabt, sie war erst seit kurzem aus der Fremde hierhergezogen und wohnte drüben in dem Gasthaus zur Hoffnung, von dem der Blick über ein paar Koppeln nach der Garteneinfriedigung herüberging. Das hatte einen Antrieb in ihr geregt, zu versuchen, ob sich ein Zugang durch die Hecke auffinden lasse, gerade so, wie er als Knabe von demselben Drange gefaßt und hergebracht worden. Daraus sprach eine Aehnlichkeit, eine Verwandtschaft ihrer und seiner Natur.

Wahrscheinlich wohnte sie mit ihrer Mutter dort, wie er mit der seinigen, und auch in ziemlich kärglichen Verhältnissen, denn sonst wäre sie nicht der Nahrung bedürftig und froh gewesen, hier ihren Hunger mit Obst stillen zu können. Auch aus ihrer Kleidung ging's her-

SLUB
Wir führen Wissen.